

Calmer Wochenblatt

№ 60.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

83. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inzertionspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirkorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Donnerstag, den 12. März 1908.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/4jährl. m. Fracht. RM. 1.25. Wohnbezugspr. i. d. Ort u. Nachbarort RM. 1.20. im Fernverkehr RM. 1.30. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Tagesneuigkeiten.

Calw 11. März. (Viehmarkt.) Dem heutigen Markt waren zugeführt 104 Ochsen, 96 Stiere, 70 Kühe, 40 Kalbeln, 65 Stück Schmalvieh, 6 Farren, 12 Kälber, zusammen 393 Stück. Handel ziemlich lebhaft, namentlich in Ochsen. Die Preise bewegten sich für Ochsen von 800—1175 M pro Paar, Stiere 450—780 M pro Paar, Kühe 200—525 M pro Stück, Kalbeln 250—470 M, Schmalvieh 80—200 M, Kälber 60—120 M. Auf den Schweinemarkt waren zugebracht 252 Stück Milchschweine und 85 Stück Läufer. Handel schleppend. Erlös für erstere 23—40 M, für letztere 45—105 M pro Paar. Auf dem Pferdemarkt waren 20 Stück aufgestellt.

Stuttgart 11. März. (Schöffengericht.) Ein Vorgang in der Neujahrsnacht in der Charlottenstraße, bei dem ein Polizeihund mehrere Leute gebissen hat, hatte heute ein Nachspiel vor dem Schöffengericht, vor dem eine Privatklage wegen Beleidigung anhängig war. Es wurde u. a. ein Kaufmann, der von dem Hund gebissen wurde, aufgeschrieben und auf die Polizeiwache gebracht. Dort soll ihn der Schutzmann Paul Merk auf einen Stuhl gestossen und dabei gesagt haben: „So, du Saufes!“ Der Schutzmann will allgemein gesagt haben, „so ein Fes“, und damit nicht den Privatkläger, sondern einen andern Mann gemeint haben, der ihm bei dem Kravall auf der Straße einen Tritt versetzt habe. Zu der Verhandlung waren eine ganze Anzahl von Schutzleuten und anderen Beteiligten geladen, auf Grund von deren Aussagen der Staatsanwalt die Beleidigung durch den Schutzmann für erwiesen hielt; er beantragte eine Geldstrafe von 20 M, indem er die begreifliche Erregung des Schutzmanns infolge der vorhergegangenen Szenen als strafmildernd in Betracht zog. Der Vertreter des

Nebenklägers fordert mit Rücksicht auf die Noth, die in dem Vorgehen des Schutzmanns gegen den durch den Hund schwer verwundeten Kläger liegt, und mit Rücksicht auf die Erziehung der Schutzleute eine Freiheitsstrafe. Das Urteil lautete auf 20 M Geldstrafe und Tragung der Kosten einschließlich der des Nebenklägers. Das Gericht ist im wesentlichen der Darstellung des Nebenklägers gefolgt und sprach in der Urteilsbegründung aus, daß das Publikum gegen Uebergriffe der Polizei geschützt werden müsse.

Fellbach 9. März. Besten Samstag wurde unser leiblicher Schultzeis Fritz, der nach 35-jähriger Tätigkeit sein Amt niedergelegt hat, wobei ihm das Verdienstkreuz verliehen wurde, auf dem Rathaus in Anwesenheit der bürgerl. Kollegien, der Staats- und Gemeindebeamten, der Lehrer usw. durch Reg. Rat. Nid. feierlichst verabschiedet und der neugewählte Schultzeis Brändle in sein Amt eingesetzt. Anschließend war Festessen im Traubensaal, wo verschiedene Reden gehalten und Trinksprüche ausgebracht wurden, abends sodann war Festbankett im Gisch, wobei die Vorträge der Feuerwehrmusik und des Gesangsvereins in schöner Weise mit einander abwechselten.

Heilbronn 12. März. Vor der Strafkammer hatte sich ein sehr jugendliches Brüderpaar wegen schweren Einbruchs zu verantworten. Der 13jährige Volksschüler Adolf Müller und der 15jährige Lehrling Wilhelm Müller waren nachts in das Kontor des Bödinger Anzeigers eingestiegen und hatten aus einer Kommode, die sie aufbrachen, ca. 60 M geraubt. Das Gericht verurteilte den jüngeren der beiden, der der Haupttäter war, zu einem Monat Gefängnis und den Bruder zu drei Wochen Gefängnis.

Besigheim 11. März. In dem benachbarten Hestigheim wurde gestern die Leiche eines

60—65 Jahre alten Mannes aus dem Neckar gelandet und in das hiesige Leichenhaus überführt. In seinen Kleidern fanden sich 15 M 50 g vor. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach der seit 28. Januar d. J. vermißte Bauer Entenmann aus Benningen.

Unterheiriedt Oberamt Weinsberg 11. März. Die ersten Schnepfen wurden hier von dem Forstgehilfen Hübner und dem Waldhütten Schumm erlegt.

Ehlingen 11. März. Auf dem heutigen Baummarkt standen zum Verkauf: 450 Apfelbäume, Preis 70 g bis 1 M 10 g (ganz schöne Ware bis 1 M 50 g), 80 Birnbäume, Preis 90 g bis 1 M 10 g (schöne Ware bis 1 M 60 g), Halbhochstämme 70 Äpfel, 70—90 g, 50 Birnen, 70—80 g, Spalter 40 Äpfel und 30 Birnen, Preis 70—90 g, 50 Zwetschgenbäume, 40—60 g, 40 Kirschbäume, Preis 80 g bis 1 M, 15 Pflaumenbäume, 40—50 g, je per Stück; 300 Stachelbeeren, 5 M, 300 Johannisbeeren, 4—5 M, je per 100 Stück. Der Handel war ein äußerst reger, so daß die zum Markt gebrachte Menge zum größten Teil abgesetzt wurde.

Oberndorf a. N. 8. März. Daß das Berfen mit Knallerbsen mitunter gefährlich werden kann, beweist ein Unfall, der sich hier ereignete. Einem 11jährigen Knaben wurde ein solcher Explosionskörper ins Gesicht geschleudert, wodurch das Kind an einem Auge schwer verletzt wurde.

Gersfetten O.A. Heidenheim 13. März. Zwischen auswärtigen hier beschäftigten Fabrikarbeitern kam es zu einer Stecherei, wobei ein Arbeiter Stiche in Kopf und Brust davontrug. Der Täter ist verhaftet.

Jang O.A. Heidenheim 11. März. Binnen weniger Stunden starben hier im Alter von

Einer vom Himmel.

Humoristische Novelle von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

„Aber davon müssen Sie mir ganz entschieden was erzählen!“ bat sie. „Nee, nee, nich zu machen“, wehrte er sich und nahm eine ernsthafte Miene an. „Das sind Dienstgeheimnisse, was, Wimbach?“

Wimbach nickte bekräftigend. „Dienstgeheimnisse!“ sagte er trocken und vertiefte sich dann in die Prüfung der aufgefahrebenen Wurfkorten.

„Und davon plaudern auch Sie nichts aus, Herr Hauptmann?“ fragte sie schalkhaft.

„Der Mann redet überhaupt nicht, wenn er so ernsthaft beschäftigt ist wie jetzt!“ spöttelte Malwitz.

„Ich finde auch, daß Sie recht einsilbig sind, Herr Hauptmann. Sie sollten mir wirklich ein bißchen von Berlin erzählen. Ihr Freund bringt ja doch nicht Geschertes an den Tag!“ ermunterte sie.

„Mein liebes Fräulein,“ sagte er darauf, „wenn unser guter Malwitz das Wort hat, kommt ein anderer nicht auf. Ich kenne auch Berlin nicht halb so gut wie er. Zumal von den hm... Kasinobällen habe ich mich ganz zurückgezogen.“

„Er ist nämlich ein kleiner Philister, der arme Hauptmann,“ unterbrach ihn Malwitz lachend. „Aber Sie haben ja noch immer nichts getrunken, Ramsellchen? Nichts da — gemogelt wird nicht! Trinken Sie mal aus, damit ich wieder einschenken kann.“

„Ach nein, Herr Leutnant,“ erklärte sie hastig und hielt beide Hände über ihr Glas, „ich danke wirklich sehr, ich möchte lieber nichts mehr trinken. Ich glaube, es bekommt mir nicht!“

„Unfinn!“ polterte er heraus. „Reden Sie mal ein Nachwort als Alterspräsident, Wimbach! Sie glauben, es bekommt ihr nicht. Hahahaha!“

Der Hauptmann warf erst einen Blick auf das junge Mädchen, aus dessen Händen er Nachmittags eine halbgefüllte Branntweinflasche in Empfang genommen hatte, dann zuckte er die Achseln und sagte lächelnd: „Haben Sie nicht selbst vorher den Grundsatz aufgestellt, daß man niemand in seinem Glauben stören solle?“

„Ach, das war doch etwas ganz anderes“, rief Malwitz verbrießlich. „Aber ich merke schon, daß ich mich korrigieren muß in Beziehung auf Philistertum: Sie sind nicht ein kleiner, wie ich vorher gutmütig, wie ich nun mal bin, gesagt habe, Sie sind ein ausgewachsener, ein linker Flügelmann, ein —“

„Und alles bloß, weil ich Ramsellchen so hübscher finde?“ entgegnete der Hauptmann belustigt. „Bester Malwitz, ich liebe nun mal die Weiblichkeit, wenn sie sich hold zeigt, mehr als vom Becker exaltiert. Bacchantinnen sind mir ein Greuel.“

Hilde war ein bißchen rot geworden bei dieser Äußerung Wimbachs. Klang es nicht, als ob er fürchtete, sie könne sich wirklich einen Rausch antrinken, wenn sie dem Leutnant Bescheid täte? Einen Augenblick lang zuckte es ihr in den Fingerspitzen, nun erst recht nach dem Glase zu greifen und den Zutrunf des guten Jungen mit dem offenen, lustigen Wesen zu erwiedern. Aber dann sah sie, ohne hinzusehen, wie die Augen des ernstern Mannes erwartungsvoll auf ihr ruhten. Und diese Augen hatten eine eigentümliche Kraft, der sie sich vergeblich zu erwehren suchte. Die trockne Anwandlung verflüchtete sich unter diesem Blick, und sie erklärte, sich zu Malwitz wendend: „Also es bleibt dabei: genötigt wird nicht!“

„Natürlich, da Sie Weisand haben, müssen Sie sich noch mehr zieren. Aber es ist ein Unfinn“, redete sich der Leutnant in Eifer, „denn wer bei Tage einen kräftigen Korn nicht verschmäht, der kann auch abends —“

77 Jahren der Bauer Friedrich Ziegler und seine Ehefrau Katharine. Die Beerdigung beider, die 44 Jahre lang miteinander verheiratet waren, findet nun gemeinschaftlich statt.

Ellwangen 11. März. Ueber die Brauerei Heinle, Besitzer J. Thum, wurde der Konkurs verhängt. Diese Brauerei mit Wirtschaft in besser Lage der Stadt, hat seit neun Jahren viermal den Besitzer gewechselt, wovon drei in Konkurs kamen.

Ulm 10. März. Für die am 20. ds. Mts. stattfindende Landtagsersatzwahl in Ulm-Land sind jetzt 4 Kandidaten aufgestellt: vom Bauernbund Landwirtschaftsinspektor Ströbel in Ulm, vom Zentrum der Lehentbauer Josef Schmid in Nammigen, von der Volkspartei Postsekretär Kunz von Ulm, von der Sozialdemokratie der neugewählte Ulmer Gemeinderat Hefele. Die Deutsche Partei verzichtet, da der Kandidat des Bauernbunds ihren Zielen nahesteht auf einen eigenen Kandidaten.

Vom Bodensee 12. März. Ein reger Wettseifer herrscht unter den Bodensee-Uferstaaten im Bauen neuer Dampfboote und Salon-schiffe. So läßt nun auch Oesterreich, nachdem bereits alle anderen Staaten in den letzten Jahren Schiffe gebaut haben, ein neues Solonboot erschellen. Es erhält den Namen Dregenz.

Vom Bodensee 10. März. Borgestern kamen über 2000 Italiener per Extrajahrschiff hier an, die in 4 Sonderzügen über den Schwarz-wald nach Straßburg, Metz und Köln weiterbeordert wurden.

München 10. März. Eine großartige Schenkung hat die Richte Adolfs v. Menzels dem bayrischen Staat gemacht, 60 Werke des großen Meisters, darunter 17 Delikate. Diese werden der neuen Pinakothek, die Handzeichnungen, Radierungen u. s. w. dem Kupferstichkabinett überwiesen werden. Das Geschenk ist gedacht als Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung, die Adolf v. Menzel für München hegte, das er alljährlich aufsuchte. Die fürstliche Schenkung ist in München um so willkommener, als Menzel in der Pinakothek bis jetzt nur schwach vertreten war.

München 11. März. Der Erpressungsversuch Ludovici macht Schule. Seit 14 Tagen sind bereits 5 ähnliche Fälle entdeckt. Jetzt wurde auch von Generalarzt Wagner eine größere Summe zu erpressen versucht. Auch hier wurde der Täter nicht ermittelt.

Dortmund 11. März. Auf der Zeche „Lufas“ fand heute Mittag kurz nach 1 Uhr eine Explosion schlagender Wetter statt. 5 Bergleute wurden getötet, einer schwer verwundet. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

Ruhrort 11. März. Auf der Strecke zwischen Duisburg und Ruhrort sollte heute ein alter Brückenpfeiler beseitigt werden, um das Bett des Rheinhafens-Kanals frei zu legen. Der Ingenieur Kall aus Düsseldorf war mit den Vorarbeiten zur Sprengung beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Ingenieur und ein Arbeiter wurden in Stücke gerissen. Von der Leiche des Ingenieurs konnte bisher nur ein Teil aufgefunden werden. Das in der Nähe befindliche Dynamitlager ist vollständig in die Luft gestiegen. Auch in der Nachbarschaft bis nach Ruhrort hinein sind Beschädigungen entstanden.

Berlin 11. März. Ueber einen Brief König Eduards an Kaiser Wilhelm erfährt das „Berl. Tagebl.“: Der Versuch der Londoner „Times“, die Tatsache eines privaten und unpolitischen Briefwechsels zwischen dem Kaiser Wilhelm II und Lord Tweedmouth in sensationeller und deutschfeindlicher Weise auszunutzen, hat König Eduard veranlaßt, ein sehr herzlich und freundschaftlich gehaltenes Schreiben an den deutschen Kaiser zu richten. In diesem Schreiben stellt sich der König ganz auf den Standpunkt, den das englische Parlament und, mit überwiegender Mehrheit, die Presse und das Publikum eingenommen haben, daß das Verhalten der „Times“ auf das Schärfste zu mißbilligen sei. Diese Stellungnahme des britischen Herrschers wird in Deutschland wie in England den besten Eindruck hervorrufen.

Berlin 11. März. (Reichstag). Die Beratung des Stats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Abg. Raumann (fr. Bg.) erklärt, wenn die Arbeiterkammern reale Zwecke fördern sollen, so reiche es nicht aus, daß man sie nur als gutachtliche Behörde hinstelle, deren Gutachten niemand zu beachten gezwungen sei, auch nicht die ausführende Polizeibehörde. Mindestens müßten die Gutachten der Arbeiterkammern als normativ bezeichnet werden, so daß auch die Polizeibehörde, wenn sie von jenem Gutachten abweichen wolle, gezwungen sei, das jedesmal ausdrücklich zu motivieren. Mit der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Arbeiterkammern könne man einverstanden sein, wenn die Berufsgenossenschaften etwas anderes wären, als sie sind. Bis jetzt seien sie viel zu wenig gegliedert und organisiert. Sie seien fast nur Abrechnungsstellen für die Unfall-Versicherung. Wenn sie für die Arbeiterkammern dienlich sein sollten, so müßten sie auch wirklich den Beruf repräsentieren und nicht nur die Unternehmer. Ebenso müßten aber auch unter allen Umständen die Arbeiterkammern paritätisch aufgebaut sein im Gegensatz zu den Arbeiterkammern, wie sie von einer Seite — Redner wendet sich zu den Sozialdemokraten — gewünscht wurden. Der Vorschlag wegen des

Wahlrechts zu den Arbeitskammern — Wahl der Arbeiter-Vertreter durch Arbeiter-Ausschüsse — wie ihn der Entwurf enthalte, sei für seine Freunde ganz unannehmbar, denn bei solchem Wahlmodus hätten die Arbeiter gar kein aktives Interesse an den Arbeitskammern. Annehmbar wäre die Wahl durch Arbeiter-Ausschüsse nur, wenn letztere obligatorisch wären, aber das sei ja nicht der Fall. Die Ausschüsse seien jetzt nur ein erweitertes Beschwerdebuch. Außerdem schwebte über ihnen der Kündigungs-Paragraf. Um alle Arbeiter-Organisationen für die Arbeitskammern zu interessieren, bleibe nichts übrig als ein Proportional-Wahlssystem. Nach dem man aus der Arbeitskammer nur etwas Halbes, nur den Schatten einer Arbeiter-Organisation, so würden seine Freunde, das könnte er erklären, sicher wenig geneigt sein, für diesen Gedanken etwas zu tun. Abg. Gräfe (Np.) bezeichnet den allgemeinen Wettkampf um die Gunst der Arbeiter als unberechtigt. Man sollte sich mehr um die Interessen des Mittelstandes und Handwerks kümmern, denn im Interesse des Staates liege es vor allem, selbständige Existenzen zu schaffen. Redner bekämpft dann die weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe im Interesse des Kleingewerbes. Abg. Sir (Zentrum) rühmt die Tätigkeit des Zentrums auf sozialpolitischem Gebiete. Besonders dem Kaufmannstande müsse geholfen werden durch schärfere Maßnahmen gegen Warenhäuser und Detailreisende, ferner durch möglichst völlige Beseitigung des Hausierhandels. Von den vorliegenden Resolutionen empfiehlt Redner zur Annahme besonders die Resolution seiner Partei betreffend Unfall-Fürsorge bei Arbeiten zur Rettung von Personen und Bergung von Sachen. Ebenso erbittet er Annahme der Resolution Schwerin betr. zuverlässige Feststellung der Viehpreise nach Lebendgewicht. Abg. Brodhäuser (Konf.) fährt aus, Mittelstand und besonders Handwerk ständen jetzt trauriger da als die Arbeiter. Sich zum Kampf im Baugewerbe wendend, verlangt Redner, daß der Terrorismus der Sozialdemokraten endlich gedrohen werden müsse. Die Regierung müsse endlich die Arbeit schützen. Weiter äußert sich Redner noch zu einigen Resolutionen. Die des Zentrums und der Sozialdemokraten über das Knappschaffswesen lehnten seine Freunde ab, schon weil es preußische Angelegenheit sei. Der Resolution Schad über Mindestpreise im Handwerk stimmten sie dagegen zu. Die in einer anderen Resolution Schad angeregte Errichtung von Angestellten-Kammern sei noch nicht spruchreif. Spruchreif sei aber jedenfalls die in seinem eigenen Antrage verlangte Regelung der sozialdemokratischen Schmiergelberfrage. Der Verfälscher müsse noch strenger bestraft werden, als der Verfälschte. (Beifall rechts.) Abg. Jun d (natl.) behandelt die Frage der Einheits-Stenographie. Der Kartell-Resolution des Zentrums stimmen wir zu, eine Verstaatlichung

„Fangen Sie schon wieder von der dummen Flasche an?“ unterbrach sie ihn, zornig werdend. „Die gehörte ja gar nicht mir.“

„Na, natürlich!“ lachte er spöttisch. „War nur aus Versehen in Ihre Tasche geraten! Na, Mamsellen, Schwamm darüber! Aber nun köhen Sie endlich hübsch mit mir an; denn so jung kommen wir auf keinen Fall wieder zusammen.“

„Wenn Sie mich so abfertigen, erst recht nicht“, erklärte sie ent-rückt. „Essen Sie lieber einen Apfel, der stillt den Durst auch, aber steigt nicht in den Kopf.“

„Na, so was!“ rief er ärgerlich lachend und leerte dann übermütig sein Glas.

Wimbach nickte ihr lächelnd zu und sagte: „Sie haben da wunder-volle Kessel auf dem Wandfuss stehen. Das ganze Zimmer duftete danach, als wir eintraten.“

„Sommermaränen!“ bestätigte sie stolz. „Die schönsten suche ich immer heraus als Zimmerschmuck. Urvätersttte in Pommern. Aber das wissen Sie gewiß selbst.“

Er bestätigte es ihr, worauf sie sich erhob und eine der rot leuchtenden Früchte vom Brett nahm. „Wer hat Appetit von den Herren?“ fragte sie und ließ ihre heiteren, blauen Augen von einem zum anderen gehen. „Es ist der schönste, den wir in diesem Jahre gepflückt haben.“

„Na, da geben Sie ihn mir als Versöhnungszeichen und erste Günst-bezeigung, Fräulein Paris!“ rief der Leutnant lachend.

Wimbach wollte sich bei diesem Wettbewerb nicht ausschließen. „Wenn Sie ihn wirklich opfern wollen, so —“

„Wie? Fräulein Paris?“ fragte sie jedoch zunächst, sich erstaunt geberdend, als habe sie zuvor nie eine Silbe von dem griechischen Unheil-stifter vernommen. „Was soll das heißen?“

„Ja so“, bemerkte Malwiz darauf, „Monsieur Paris kennen Sie hier

nicht? Ist am Ende auch nicht zu verlangen in Hinterpommern. Oder ist das noch Vorderpommern hier? — Na, also dieser Glückspilz kriegte eines Tages mal Besuch von drei wundervollen Frauenzimmern, die nebenbei auch noch Göttinnen waren, was bei wirklichen Schönheiten ja eigentlich selbstverständlich ist. Die hatten nun einen beinahe ebenso großen Apfel wie diesen, um den sie sich in den Haaren lagen, weil er für die Schönste von ihnen bestimmt war. Der liebe Paris aber sollte entscheiden, wer von ihnen den größten Anspruch darauf hätte.“

„Und wie entschied er?“ fragte sie, als er innehielt.

„Natürlich sah er sich die drei erst höllisch gewissenhaft an; dabei ließ sich jedoch der Schlauberger auch von jeder etwas versprechen, damit er ihn an die Reißbietenende loschlagen konnte. — Gerieben, nicht? — Die eine wollte ihm die Weisheit mit Löffeln beibringen, von der anderen sollte er Serbien, Bulgarien und die angrenzenden Raketenlisten geschenkt bekommen; die dritte endlich versprach ihm eine gewisse Frau Helena, geborene Leba, die aber schon mit einem Herrn Menelaus verheiratet war zum Weibe. Das war nämlich ein richtiger Ausbund von Schönheit, wenn auch nicht gerade von Tugend, was ja leider Gottes öfter vorkommen soll —“

„Na — und?“

„Er fiel auf Numero drei herein der arme Kerl.“

„Und Sie denken nun, wenn ich diesen Apfel vererbe, muß ich gleich-falls so unbesonnen handeln wie dieser Paris?“

Malwiz suchte die Äpfeln. „Wenn ich ihn kriege, dürfen Sie mir noch schlimmere Sachen sagen“, bemerkte er dazu mit seiner lebens-würdigen Unverfrorenheit.

„Eingebildet sind Sie wirklich nicht, Malwiz!“ lachte etwas unsicher der Hauptmann.

(Fortsetzung folgt.)



der Kohlenbergwerke lehnen wir ab, halten aber eine Beteiligung des Staates für wünschenswert. Hierauf beantragt Abg. Wassermann Schluß der Generaldebatte. Der Antrag wird von der Blockmehrheit angenommen. Dann wird über die Resolutionen abgestimmt. Abgelehnt werden die sozialdemokratischen Resolutionen betr. gesetzliche Regelung der Arbeit, und Dienstverhältnisse aller Angestellten, betr. ein Reichsberggesetz und betr. Bauarbeiter-Schutzgesetz. Ebenso wird in der sozialdemokratischen Resolution betr. die Glashütten der Punkt abgelehnt, der den Achtstundentag und Nachtarbeitverbot fordert. Die anderen drei Punkte dieser Resolution gelangen zur Annahme, darunter der Passus über Verbot der Sonntagsarbeit mit 123 gegen 104 Stimmen, da Hammelförderung nötig wurde. Alle übrigen Resolutionen der Parteien zum Staatssekretär-Titel gelangen zur Annahme. Nur die nationalliberale Resolution betr. § 100 der Gewerbe-Ordnung, welche „Erhebungen“ fordert, wurde dadurch erledigt, daß die einen bezüglichen Gesetzesentwurf fordernde Resolution Schad angenommen wurde. Bei dem Titel für die drei Direktoren versuchen die Abgeordneten Hue (Soz.) und nach ihm Stadthagen (Soz.) auf die allgemeine sozialpolitische Debatte zurückzukommen, werden aber vom Präsidenten an dieser Absicht verhindert. Bei einem weiteren Abschnitt „Allgemeine Fonds“ verbreitet sich Abg. Pfeiffer (Ztr.) über das germanische Museum in Nürnberg. Redner verlangt weiter in längerer Ausführungen Ehrensolde für Schauspieler und andere Künstler, Dichter und Journalisten. Es sei endlich Zeit, die Schauspieler aus der Gefährdung heraus zu nehmen. Nach Erledigung einiger weiterer Titel und Kapitel erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Berlin 11. März. Zu dem Anschlag gegen das augenblicklich unbewohnte Igl. Schloß in Christiania wird im einzelnen noch gemeldet: Gestern mittag gegen 2 Uhr wurde das spazieren gehende Publikum im Schloßpark durch mehrere Schüsse erschreckt. Diese kamen von einem kleinen Hügel her, welcher dem Schloß gegenüberliegt und etwa 300 m von demselben entfernt ist. Diese Schüsse waren gegen das Schloß und die vor diesem errichtete Karl Joachim-Statue gerichtet. Die Kugeln pfliffen an den Passanten vorbei; mehrere derselben trafen die Fenster und Wände des Schloßes. Ein zufällig an einem Fenster stehender Diener bemerkte die verdächtigen Bewegungen des Schützen. Nachdem dieser 10 bis 12 Schüsse abgefeuert hatte, wurde er von zwei hinzupringenden Herren ergriffen. Er bedrohte die herbeigeeilten Passanten, bis endlich Polizei eintraf. Diese stellte fest, daß der gutgekleidete Mann ein schwedischer Mechaniker namens Joh. Green war. Er war in seiner Heimat wegen Diebstahls bestraft und später einer Heilanstalt für Geistesranke in Kopenhagen überwiesen worden. In Christiania war er seit einem halben Jahr. Bei seiner Festnahme erklärte er: „Was brauchen wir einen König hier zu Lande!“ Der Attentäter ist entschieden geisteskrank.

Berlin 11. März. In Bliedkastel verunglückten die Schwestern des Schnellbahnmeisters Jung auf seltsame Weise. Von der Schloßruine neben dem Hause löste sich ein Felsstück, durchschlug das Fenster der Küche und zerstückelte die Lampe, welche explodierte und ihren brennenden Inhalt über die Mädchen ergoß; diese sind schwer verletzt.

Petersburg 11. März. In dem hiesigen Waffen- und Munitions-Depot ist man großen Anregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. In einem Magazin befanden sich fast 20 Millionen nur 40.000 Patronen. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Bermischtes.

Die Automobil-tourneefahrt New-York-Paris ist in den letzten Tagen ohne bemerkenswerte Zwischenfälle verlaufen. Am Sonntag traten auch der deutsche Protos-Wagen und der französische Motobloc die Weiterreise von Chicago aus an. Am weitesten ist der amerikanische Thomas-Wagen vorgebracht, der im ganzen etwa 3300 Kilometer von New-York aus zurückgelegt hat. An zweiter Stelle, aber mehrere

Tagesreisen zurück, folgt der italienische Züß-Wagen, während der französische de Dion wieder einmal infolge einer Panne festliegt.

— Ein „Nachspiel“ zum Bissaboner Königsmord. In dem portugiesischen Orte Falsas kamen einige Bewohner auf den seltsamen Einfall, den Bissaboner Königsmord als Pantomime zu reproduzieren. Unter den Mitwirkenden fungierte ein Vater mit seinen zwei Söhnen. Der Vater stellte den König dar, ein Sohn den Attentäter Bucia und ein anderer die Königin Amalie. Als Waffe diente ein anscheinend patronenloser Revolver. Die Waffe war aber nicht ganz entladen. Als daher der Wagen durch die Dorfstraße fuhr und der nachgeahmte Königsmörder hinaussprang, gingen zwei scharfe Schüsse los und trafen den Vater und den Bruder: beide wurden sofort getötet.

Ein schlauer Detektiv. Bostoner Blätter erzählen folgendes Geschichtchen als Beweis von dem Scharfsinn eines Detektivs: Samuel Webber, ein sehr reicher Seidenhändler, hatte in seinem Testament seine illegitime Tochter, um die er sich zu bekümmern nicht gekümmert hatte, zur Universalerbin eingesetzt. Das Nachlassgericht beauftragte das Pinkerton-Institut mit der Aufsuchung der Erbin, deren Aufenthaltsort unbekannt war. Das Institut betraute einen jungen Detektiv mit der Aufgabe. Nach kaum 6 Wochen stellte er sich seinem Chef wieder vor. „Nun“, fragte dieser, „haben Sie das Mädchen gefunden?“ „All right, schon vor einem Monat als Arbeiterin in einem Putzatelier.“ „Wo ist sie jetzt?“ „Bei mir zu Hause — ich habe sie nämlich geheiratet.“

Arbeitsunfähigkeit infolge geistiger Ueberanstrengung.

Immer häufiger werden die Fälle, in denen scheinbar arbeitskräftige Menschen infolge geistiger Ueberanstrengung plötzlich zusammenbrechen und ihrem Beruf für lange Zeit, wenn nicht für immer entzogen werden. Gerade in letzter Zeit brachte die Presse wiederholt Nachrichten, die das öffentliche Interesse dieser Erscheinung zuwenden.

In den meisten Fällen ist das plötzliche Versagen der geistigen Arbeitsfähigkeit nicht auf die maßlosen Anstrengungen einer kurzen aufregenden Arbeitszeit, in der Uebermenschliches geleistet werden soll, zurückzuführen, sondern auf eine lang zurückreichende dauernde Ermüdung durch geistige Arbeit ohne genügende Erholung.

Was ist Ermüdung? Eine allgemein angenommene, streng erwiesene Erklärung dafür gibt es noch nicht. Aber die Mehrzahl der Sachverständigen glaubt doch zweierlei Vorgänge darin zu erkennen. Die geistige Arbeit geht völlig Hand in Hand mit einem Zerfall chemischer Verbindungen in den Gehirnzellen. Das kann man sagen, ohne zu der streitigen Frage sich zu äußern, wie dieser Zusammenhang aufgefaßt wird, ob es ein Parallelismus der Vorgänge ist, oder ob eine direkt vom andern abhängt. Man kann diese chemischen, sehr verwickelt aufgebauten Verbindungen mit den Heizstoffen einer Maschine vergleichen; indem sie verbrennen, hinterlassen sie Schlacken, und zwar wirken diese Zerfallstoffe giftig auf andere Teile unseres Körpers. Durch den Blutstrom, der alle Teile unseres Gehirns durchfließt, werden die Zerfallstoffe beständig hinweggespült und wird zugleich neues Kraftmaterial den Gehirnzellen wieder zugeführt, so daß ein beständiger Ersatz für den Verbrauch stattfindet. Bei angestrengter Tätigkeit bleibt der Ersatz offenbar hinter dem Verbrauch zurück. Das lehnen die Ermüdungserscheinungen. Wahrscheinlich können die Ersatzstoffe erst allmählich und während größerer Ruhe des arbeitenden Organs in den Zellen aufgenommen werden. Wir können das wohl auch daraus schließen, daß schon das Wachen allein, ohne Tätigkeit, genügt, um am Ende des Tages Ermüdung deutlich hervortreten zu lassen, die nur durch den Schlaf beseitigt werden kann.

Ferner wird das Ermüdungsgefühl durch die Genussmittel beeinflusst. Am bekanntesten ist in dieser Richtung die Wirkung von Alkohol und von Kaffee und Tee. Der Alkohol ist auch in dieser Richtung ein arger Täuscher. Er verringert die Befangenheit und vor allem auch die Selbstkritik. Aus diesem Grunde kann man

namentlich selbst leicht zu der Meinung vergrößerter Leistung und verringerter Ermüdung kommen, aber bei genaueren Beobachtungen zeigt sich ohne Ausnahme, daß die geistigen Leistungen unter Alkoholeinfluß, auch bei geringen Mengen, wesentlich erschwert werden. So erklärt es sich, daß z. B. Dilettanten, die an einer Aufführung teilnehmen, unter Umständen nach einem Glase Wein besser spielen, d. h. unbefangener und dreifler auftreten, daß aber alle geistig frei Schaffenden durch ihre Erfahrung zu der Ansicht kommen, daß sie vor der Arbeit den Alkohol vermeiden müssen. Die Wirkung des Alkohols auf die geistige Arbeit ist ganz ähnlich wie die der Ermüdung, nur noch stärker verflächend. Dagegen erleichtern Kaffee und Tee tatsächlich die geistige Arbeit. Es ist aber wahrscheinlich, daß damit ein stärkerer Verbrauch stattfindet, der unter Umständen schwer wieder einzubringen sein dürfte. Wie der Tabak in dieser Hinsicht wirkt, ist noch nicht festgestellt. Das subjektive Gefühl des Rauchers geht ja dahin, daß das Rauchen die geistige Arbeit fördere. Aber vielleicht ist das nur indirekt der Fall, indem die geliebte Glatte eine behagliche Stimmung zur Arbeit schafft.

Sehr wertvoll für die Hygiene der Arbeit hat sich die Feststellung erwiesen, daß die geistige Arbeit auch körperlich ermüdet, und daß andererseits die körperliche Arbeit auch den Geist abspannt. Diese Tatsache ist lange verkannt worden, und auch sorgsame Hygieniker haben auf Grund ihrer irrigen Meinung immer gefordert, daß man die geistige Arbeit durch Unterbrechungen mit körperlicher Arbeit in ihrer schädlichen Wirkung ausgleiche. Man kann nicht durch den Uebergang von geistiger Arbeit zu körperlicher Ausarbeitung die Ermüdung beseitigen, ebenso wenig, wie man es durch den Wechsel des Gegenstandes und der Art geistiger Arbeit kann. Eine veränderte Geistesarbeit kann nur dadurch den Anschein der Erholung gewähren, daß sie eine andere Stimmung mit sich bringt, nachdem der zuerst bearbeitete Gegenstand eben unter dem Einfluß der Ermüdung langweilig geworden war, oder doch die Spannkraft des Geistes in dieser Richtung nachgelassen hatte. Auf die Dauer wird sich auch bei mehrfacher Wechseln der Art der Tätigkeit eine Ermüdung bis zur Unfähigkeit geltend machen.

Die einzige wirkliche Erholung von der Arbeit ist die Ruhe, die beste ist der Schlaf.

Durch die Ruhe, geistige und körperliche Ruhe, wird der Kräfteverbrauch eingeschränkt, die Beschaffung der Verbrauchsstoffe, die Zufuhr des Eisazes und die Aufnahme desselben in die Zellen erleichtert. Und zwar hat sich, wie Dornblüth in seinem kürzlich erschienenen populären Buch „Die Hygiene der geistigen Arbeit“ eingehend erörtert, bei den Untersuchungen herausgestellt, daß nach kurzer Arbeit eine kurze Pause besser wirkt, weil man dabei nicht so sehr aus der Arbeitsanregung, aus der Stimmung und dem Zusammenhange herauskommt. Nach längerer und anstrengender Arbeit ist dagegen eine längere Pause nötig, um die Ermüdung wirklich zu beseitigen. Im Laufe des Tages tritt das nach anstrengender Arbeit wohl niemals ein, schon weil wie gesagt das Wachein an sich schon ermüdet und auch ohne eigentliche Tätigkeit mehr Kraft verbraucht wird, als erzieht wird. Eine wirkliche Herabsetzung des Verbrauches unter den Ersatz findet also nur im Schlaf statt. Ein gesunder, tiefer und hinreichend langer Schlaf beseitigt auch eine starke Ermüdung vollständig. Reicht der Schlaf in seiner Art und Dauer dazu nicht aus, so muß eine chronische Ermüdung, eine nervöse Erschöpfung entstehen, die als Krankheit aufzufassen ist. Die Arbeit allein reicht dazu allerdings nicht aus, weil die Müdigkeit einen starken Zwang zum Ausruhen und zum Schlafen mit sich bringt; wohl aber kommt es oft dazu, wenn die Arbeit von Gemütsbewegungen, Sorgen, Kummer usw. begleitet wird. Außer dem Schlaf ist auch eine geeignete Ernährung für die Erholung notwendig, weil nur dadurch das nötige Ersatzmaterial beigebracht werden kann. (Korresp. f. Volkshygiene.)

Vorausichtliche Bitterung:

Zunächst noch unbeständig, veränderliche Bewölkung, zeitweise Niederschläge, kälter, später besser.

Frühjahrs-
und
Sommer-
Moden
— 1908 —

T. Schiler, Marktplatz, Calw.

— Die Neuheiten —

Damenkleider- und Blusenstoffen
Damen- und Kinder-Konfektion
Costume-Röcken und Blusen

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Für kommende Bauaison empfehle mein großes Lager in
I Balken und □ Eisen,
Kamingestellen, Dach- und Stallfenstern,
Grubendeckeln,
Schächtkästen,
bei billigt gestellten Preisen franco jeder Bahnstation, für den hiesigen
Platz frei Baustelle.
Carl Herzog, Eisenhandlung,
Calw.



Am Samstag halte ich
Wickelsuppe
und lade hierzu freundlichst ein
Carl Dingler z. Nebstock.

Schwäbischer Merkur
mit
Schwäbischer Chronik
und
Handelszeitung
Stuttgart
Begründet 1785

Ausgedehnte
gleichmässige
Verbreitung in
ganz Württemberg
wie im übrigen
Süddeutschland

Erscheint
täglich
zweimal.

Jaher
besten Erfolg
der Anzeigen.

Auf 1. Juli wird eine
Wohnung
mit 5 Zimmern nebst Zubehör gesucht.
Offerten an die Redaktion erbeten.
Feischgebrannten
Kaffee
fein im Geschmack und sehr preiswert
empfiehlt
Georg Pfeiffer.

Torfmuß und
Torfstreu,
vorzügliches Einstreumittel, empfehle
so lange Vorrat billigt
Wilhelm Dingler,
Telefon 69.

Eine noch ganz neue
Teigteilmaschine
wird dem Verkauf ausgesetzt. Zu erst.
im Compt. d. B.

Zur Saat
empfehle:
Sommerweizen,
Kartoffeln
Kaisertrone, früheste, ertragreich. Sorte,
Up to date, späte, ertragreichste
Speisefartoffel.
Wilhelm Dingler,
Telefon 69.

3 tüchtige Maurer,
2 Tagelöhner
finden sofortige Beschäftigung bei
G. Pfeiffer, Maurermeister.

Suche eine
Beisöchin und
8 Hausmädchen,
Lohn 25-30 M.
Frau Luise Wildbrett,
Wildbad.

Junges Mädchen
auf 1. oder 15. April gesucht.
Nehme auch auf Ostern einen kräft.
Jungen
unter günstigen Bedingungen in die
Lehre.
A. Nöhle, Blechneumeister,
Turmstraße 2, Pforzheim.

Wer einen wirklich hervorragenden
Tabak rauchen will, probiere und ver-
lange unsere vorzügliche, beliebte und
preiswerte Rauchtobaksorte

„Alte Liebe“,
welche in den meisten Handlungen zu
haben ist.
Carl & Wilh. Carstanjen,
Fabrik feiner Rauchtobake,
Duisburg a. Rhein.
Einen solchen
Fahrknecht
sucht für sofort
S. Vetter, Gchingen.

Gesucht auf 15. April ein
Küchenmädchen.
Schwarzwalddhotel Unterreichenbach.

Dienstmädchen-
Gesuch.

Ein braves jüngeres Mädchen wird
von kleiner Familie für sofort oder
später gesucht.
J. Burghard,
Pforzheim, Nagoldstraße 4.

Gutkochende
Erbisen pr. Pfd. **22** Pfg.
dto. gespalten **20** "
Linsen **23** u. **25** "
Perlbohnen **18** "
Dampfsäpfel **60** "
Birnenschnitze **24** "
Zwetschgen
21, 27 u. 30 "
mit Rabattmarken empfiehlt
Fr. Lamparter,
E. Kern's Nachf.

2 Ahorn-Stämme und
einige qm Kastanien-Dielen
setzt dem Verkauf aus
Johann Rober, Altburg.

Der Dienstboten
Freund u. Helfer
und Feind
unübertreffliche
Parkett-
Stahlspäne,
mit der Schutzmarke:
Hund u. Katze.